

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Saibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. P. P. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Befehlsschreiben vom 19. Februar d. J. allergnädigst zu ernennen geruht:

Se. k. Hoheit den Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Feldartillerie-Direktor der Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche Erzherzog Wilhelm zum Generalartillerie-Inspektor;

den Stellvertreter des Kriegsministers Feldmarschall-Lieutenant Karl Freiherrn v. Mertens unter Entbehrung von seinem gegenwärtigen zur Allerhöchsten vollen Zufriedenheit geführten Dienstesposten zum Feldzeugmeister und Präsidenten des Obersten Militärjustizsenates;

den disponiblen Feldmarschall-Lieutenant Karl Grafen Vigot de Saint-Quentin zum Adlatus des kommandirenden Generalen in Ungarn;

den Vorstand der siebenten Abtheilung im Kriegsministerium Generalmajor Joseph Fabisch zum Landesartillerie-Direktor in Böhmen;

den Stellvertreter des Feldartillerie-Direktors in Italien Generalmajor Joseph Hutschenreiter v. Glinzendorf zum Feldartillerie-Direktor bei der Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche.

## Nichtamtlicher Theil.

Saibach, 22. Februar.

Der allgemeine Krieg — das ist das Gespenst, welches Europa in Furcht und Schrecken versetzt. Bei jedem Konflikte, bei jeder Verwicklung, steht es mit drohendem Finger im Hintergrunde. Um es fern zu halten, hat man zwei Mittel erfunden: den „lokalisirten“ Krieg und den „bewaffneten“ Frieden. Letzterer hat größeres Unheil angerichtet, als ersterer, denn er hat die permanente Finanznoth geschaffen. Der allgemeine Krieg geht im Momente wieder einmal als Spukgestalt durch Europa. Die Vorgänge im Norden, die Züchtigung des übermüthigen Dänemark durch Oesterreich und Preußen, besonders aber die neueste Nachricht vom Einmarsch der Verbündeten in Jütland haben ihn in Aussicht gestellt.

Der Einmarsch der allirten Armee in Jütland hat nach den eingetroffenen Nachrichten zunächst strategische Ursachen. Er wurde durch ein Gefecht veranlaßt, welches sich an der jütischen Grenze entsponnen und über die Grenze hin fortgesetzt hat. Es zeigt sich jetzt, daß der Einmarsch in der That ein selbstständiger Akt des Obergenerals Freiherrn v. Wrangel war, welcher auch von der preussischen Regierung nicht eben gerne gesehen wird. Aber nachdem einmal die ziemlich feste und militärisch wichtige Position von Kolding genommen ist, wird sie kaum mehr aufgegeben werden können, um so weniger, als sonst ganz Nordschleswig bis Flensburg schutzlos offen läge und die Dänen jeden Augenblick in Schleswig wieder einbrechen könnten. Zur gesicherten Okkupation Schleswigs ist also die Position von Kolding nothwendig und von diesem Gesichtspunkte aus ist die militärische Aktion in Jütland zu beurtheilen. Auch scheint in Berlin der Gedanke obzuwalten, daß jetzt nach der Besetzung des südlichen Theiles von Jütland ein Waffenstillstand auf Grund des militärischen Status quo eher eingegangen werden kann, indem die Besetzung Süd-Jütlands doch ein Aequivalent für die Besetzung der Düppeler Schanzen und Alsen biete. Die Sachlage scheint jetzt die zu sein, daß die militärische Aktion in Jütland entweder der Ausgangspunkt für einen Waffenstillstand und diplomatische Verhandlungen oder für größere europäische Komplikationen werden könne. Man scheint der ersteren Alternative nicht abgeneigt zu sein. Oesterreichs Politik war immer auf Vermeidung eines großen Krieges gerichtet.

## Vom Kriegsschauplatze.

Aus Flensburg meldet man der „N. Z.“ unter dem 16. d. M.: Der Generalstab hat heute früh den Weg nach Norden eingeschlagen; jetzt eben rücken die Uplanden aus und wir erwarten stündlich den Angriff auf Düppel. Die Verbündeten haben 160 gezogene Geschütze gegen die Schanzen aufgeführt. Enorme Vorkehrungen für Verwundete beweisen, daß man sich auf eine sehr blutige Schlacht gefaßt macht. Am 16. Februar ward das Hauptquartier des Feldmarschalls Wrangel nach Apenrade verlegt und sind demselben gleichfalls der Kronprinz von Preußen, der Prinz Albrecht, so wie der Feldmarschall-Lieutenant Gablenz gefolgt. Prinz Friedrich Karl hat die alleinige Leitung des Angriffes gegen die Düppeler Schanzen in die Hand genommen.

Seit der Ankunft des österreichischen Zivilkommissärs in Flensburg ist Vieles besser geworden. Die Beamtenfrage, welche zumeist große Aufregung verursacht hat, wird im deutschen Sinne und energisch gelöst werden. Nicht mit der Absetzung der einzelnen Beamten, sondern mit einer allgemeinen Purification des Beamtenthums wird vorgegangen werden.

Einem Berichte aus Apenrade, 17., in den „S. N.“ entnehmen wir Folgendes: Die Brigade Noßitz mit dem Rest der Brigade Thomas, welche auf der Straße nach Hadersleben die Avantgarde bildete und gestern bei Norderby und vorgestern bei Nørby mit einer Abtheilung feindlicher Kavallerie ein unbedeutendes Vorpostengefecht bestand, rückt vor. Die Bestimmung des Hauptquartiers ist für heute Hadersleben. Obwohl die dänische Hauptmacht, wie man hier mit Bestimmtheit annimmt, sich schon seit sechs Tagen, und zwar in Eilmärschen bis an die Grenzen Jütlands zurückgezogen hat, stoßen unsere Vorposten sehr häufig auf deutliche Merkmale, daß der Feind die Bewegung der ihm in weiter Entfernung nachrückenden Allirten mittelst leichter Kavallerie genau beobachtet, wobei ihm das Terrain sowohl, als auch der Umstand, daß von hier ab ziemlich alles dänisch denkt und fühlt, sehr zu Statten kommt. Einen kleinen Beweis hievon gibt folgendes Abenteuer, welches am 13. ein Transportführer bestand, welcher auf 84 Wagen Naturalien und 60 Stück Ochsen nach Gravenstein zu führen hatte. Unterwegs gesellte sich ein anständig gekleideter Mann zu Pferd mit einer großen dreifarbigten Cocarde auf dem Hute zu ihm, zeigt sich als ein besonderer Patriot und erforscht im Laufe des Gespräches die Bestimmung dieses Transportes. Als bald er bietet er sich als Wegweiser, weil sich von Haby ab die Wege öfter trennen und theilen. Nach einem fast sechsständigen beschwerlichen Marsche kommt plötzlich eine deutsche Kavallerie-Patrouille mit einem Feldgendarm an der Spitze querfeldein auf die Straße gesprengt und fragt den Transportführer, wohin er denn eigentlich wolle, da er sich nur 200 Schritte von den dänischen Vorposten befinde. In diesem Augenblicke sprengt der verkappte Däne spornreichs zwischen die Vorposten des Feindes hinein, und nur der Energie des Feldgendarmen ist es zu danken, daß der Transport noch gerettet worden ist.

Hadersleben, 17. Februar. Heute ließ FML. Gablenz die durch Hadersleben marschirende Brigade Noßitz an sich vorbei defiliren; an der Spitze der Belgier vermißte man schmerzlich den Herzog Wilhelm von Württemberg, und während man einerseits mit Behnuth die stark gelichteten Reihen des Helzenregiments betrachtete, erfüllte anderseits die flotte und zuverlässige Haltung der Uebriggebliebenen mit Stolz und Freude. Hessen-Infanterie war die erste österreichische Truppenabtheilung, die in Hadersleben einrückte und es wurde ihr ein sehr herzlicher Empfang zu Theil; auf die Einmarschirenden regnete es förmlich Blumen, Sträußchen und Kränze; ohne Gefolge, in Mägen und mit an die Schulter geporsenen

Mantel, vor der Thüre seiner Wohnung stehend, ließ FML. Gablenz seine „schwarzgelbe“ Brigade an sich vorübermarschiren und seine feierliche Begrüßung der Fahnen von Belgien-Infanterie war eine wohlverdiente, der unvergleichlichen Tapferkeit des Regiments dargebrachte Huldbigung seines Feldherrn. — Der preussische Stadtkommandant hat den hiesigen ultradänischen Bürgermeister wegen seiner höflichen und trotzigen Haltung verhaften lassen. — Die Menge der aus allen Gegenden Oesterreichs und Deutschlands einlaufenden Spenden für die Verwundeten und den „Gablenzfond“ für die Witwen und Waisen der Gefallenen — darunter einzelne Beträge von 500 bis 1000 Gulden — übersteigen die kühnsten Erwartungen. Der Originalität halber sei erwähnt, daß das adeliche Damenstift in Graz dem General Gondrecourt einen Rehbock und eine Flasche Champagner übersendet hat.

Die dänische Festung Fredericia in Jütland, gegenüber von Fühnen, ist durch sieben vorgeschobene Werke in ein beseligtes Lager für 20,000 Mann umgewandelt worden. Die ersten sind mit je 20 Geschützen armirt. Die Festung selbst hat 8 Fronten mit Bastionen; die Niederung vorwärts der Werke kann unter Wasser gesetzt werden. Während diese zwei festen Punkte die Uebergänge nach den Inseln decken und Mittel zu offensiven Operationen gegen die Flanke und den Rücken der auf der Halbinsel vorrückenden Truppen bieten, setzt die Flotte die Dänen in den Stand, die ganze Küste von Kiel bis Fredericia in Schach zu halten. Die Anschaffung zahlreicher eiserner Transportschiffe ermöglicht ihnen die Landung eines größeren Truppenkorps an jedem beliebigen Punkte der Ostküste und bedroht alle Depots und Magazine entlang derselben.

Die dänische Fregatte „Niels Juel“ ist am 17. d. Morgens aus dem Hafen von Plymouth mit südlichem Kurs ausgelaufen. Kapitän Gottlieb hatte offen seine Absicht ausgesprochen, die österreichischen Briggs „Milo“ und „Budua“, wenn er sie drei Meilen von der englischen Küste entfernt antreffe, zu nehmen. Außer diesen österreichischen Fahrzeugen lagen im Hafen noch zwei Bremenser und eine preussische Barke. Wenn die Fregatte bei ihrem Kurse verbleibt, so wird sie bald in die belebtesten Stellen des Kanals kommen und auf viele Schiffe stoßen, und weiter steuernd, wird sie auf Brest zugehen, wo die preussische Fregatte „Thetis“ vor Anker liegt. Man verspricht sich hier ein Seegefecht.

Die Ausweisung des Kabinettsrathes Tempelley aus dem Herzogthum Schleswig ist, wie die „Koburger Ztg.“ hört, zum Gegenstand weiterer Erörterungen gemacht worden. Herr Tempelley, der einige Tage in Gotha sich aufgehalten hat, ist am 18. wieder im Auftrag des Herzogs Ernst in die Herzogthümer zurückgekehrt.

## Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben der unter dem Schutze Ihrer k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie stehenden Akademie in Prag ein Geschenk von 200 fl. zukommen zu lassen geruht.

Wien. Die „Oest. Ztg.“ schreibt: Wir haben mitgetheilt, daß eine Anzahl österreichischer Handelsschiffe, die bereits mit Ladung in Lussin piccolo liegt und nach England abgehen soll, aus Furcht, von dänischen Kreuzern aufgebracht zu werden, nicht auslaufen wagt. Wie wir vernehmen, sind diese Kaufahrer im telegraphischen Wege aufgefordert worden, zum Auslaufen Klar zu machen, da kaiserliche Kriegsschiffe in zureichender Zahl angewiesen seien, sie zu eskortiren. Außer dem Linienschiff „Kaiser“ und der Corvette „Friedrich“, die, wie gemeldet, für die Nordsee ausgerüstet werden, sind noch 10 Kriegs-



Schiffe zum Schutz der österreichischen Handelsmarine seefertig und zwar theils ausgelaufen, theils kreuzen sie bereits an dem Orte ihrer Bestimmung. Davon entfallen 5 für das adriatische, 5 für das ägäische Meer und die Beschiirmung des Levantehandels. Unter den letzteren befinden sich eine schwere Fregatte von 50 Kanonen und zwei schwer armirte Kanonenboote. Alle diese Schiffe sind Dampfer.

**Triest, 18. Februar.** Telegramme aus Korfu berichten, daß das Fort „Vido“, der Schlüssel zur Rhede von Korfu, in die Luft gesprengt worden ist. Ich hatte also doch Recht, als ich Ihnen schrieb, dieß werde der Knalleffekt am Schlusse der englischen Occupation sein. Und dieß geschieht, während England die Jonier bis zum letzten Momente im Wahne erhielt, die Demolirung werde vielleicht nicht stattfinden. Es können doch nur sehr gewichtige Gründe sein, welche die Engländer bewogen, dieses eben erst vollendete Musterfort mit dem für 82 Pfänder eingerichteten, ausgezeichnet festen Thurm zu zerstören. Vielleicht steht diese Maßregel im Zusammenhange mit den gewaltigen Rüstungen der Pforte und der Rede des Prinzen Napoleon bezüglich des Suez-Kanals.

**Verona, 16. Februar.** Die Nachricht, daß die piemontesische Regierung die Aufstellung eines Observationscorps an der venezianischen Grenze angeordnet habe, bestätigt sich. Vorläufig wird die Stärke desselben 25.000 Mann betragen, und diese den verschiedenen Garnisonen der Lombardei und der Romagna entnommen werden, zu deren Komplettirung die aus Süd-Italien einrückenden 27 Bataillone bestimmt sind. Es sind übrigens bereits den Kommanden des 1., 2. und 4. Armeebezirktes Befehle zugewandelt, wonach durch Verminderung der Garnisonen in den alten piemontesischen Provinzen, in der Lombardei und in der Emilia der Stand dieses Observationscorps auf das Doppelte gebracht werden könne, in welchem Falle dann Cialdini den Oberbefehl über dasselbe übernehmen werde. Man ist hier zu der Ansicht geneigt, daß diese Concentrirung piemontesischer Truppen am Po und Mincio auf französische Ordre erfolgt, und vielleicht als ein Vorpiel einer ähnlichen militärischen Maßregel Frankreichs am Rhein betrachtet werden könnte, und es findet hier, wo man das Treiben der Piemontesen in der Nähe zu beobachten Gelegenheit hat, die Meinung immer mehr Anhänger, daß ein Krieg mit Italien noch im Laufe dieses Sommers vielleicht denn doch nicht so ganz zu den Unmöglichkeiten gehören dürfte.

**Prag, 18. Februar.** Unser Landesauschuß hat sich das Verdienst der Initiative erworben, zu einem Akte edler Humanität nicht bloß, sondern auch kluger Politik; der von demselben votirte Betrag von 10.000 fl. in Silber — gegen Einholung der nachträglichen Genehmigung des Landtages — zur Unterstützung der Verwundeten in Schleswig-Holstein erhält nämlich eine höhere Bedeutung durch die warme Ansprache, welche jene Widmung begleitet. In der dießfalls an den FML. v. Gablenz gerichteten Zuschrift gibt der Aushuß, als Organ der Landesvertretung, dem Gefühle der Bewunderung Ausdruck für die heldenmüthige Haltung der Truppen, hieran aber auch den Gedanken ausführend, daß die Armee in ihrem einigenden Opfermuth, ohne Rücksicht auf die der Sprachenverschiedenheit, ein erhebendes Vorbild

sei für die verfassungstreue Einigung aller Patrioten, um auch nach Innen Oesterreichs Macht und Größe durch die Gemeinsamkeit aller seiner Stämme zu fördern. Diesem schönen Gedanken des konstitutionellen ersten Organs des Landes gegenüber fehlt es aber auch nicht an Gegnern. So wollte Professor Zelensky — königlich-österreichischer Reichsrath — nämlich den Beschluß des Stadtrathes für eine Spende von 1000 fl. dahin amendirt wissen, daß jener Betrag bloß den verwundeten einheimischen (!) Landeskinderen, d. h. wohl Czechen, zugewendet werden solle; der Stadtrath war aber taktvoll genug, diesen Separatismus nicht zu beachten. (Pr.)

## Ausland.

**Berlin, 20. Februar.** Die „Nationalzeitung“ veröffentlicht die österreichische Zirkulardepesche vom 13. d. M. an die Bundesregierungen. Der Gedankengang derselben ist folgender: Der Londoner Vertrag verpflichte anerkanntermaßen den Bund nicht. Die Abstimmung darüber, den Ausschüßanträgen gemäß, würde für die Streitfrage nicht relevant sein, aber leicht die nichtdeutschen Mächte zu Gegenerklärungen für den Vertrag herausfordern und die vorhandene Spannung steigern. Die Regierung ersucht, den Ausschüßanträgen nicht beizustimmen, sondern ein ungetrenntes Referat über die ganze Erbfolgefrage zu verlangen.

**Paris.** Die „Vigie de Cherbourg“ sagt: „Es geht uns eine sehr schmerzliche Nachricht aus dem Senegal zu. Am 30. December des Morgens wurde ein 300 Mann starkes Expeditionskorps von den Eingebornen niedergemetzelt; bloß 10 Spahis, welche gut beritten waren, konnten dem Tode entgehen. Vier Offiziere wurden nach einem hartnäckigen Widerstande von dem Feinde getödtet; der Kapitän des Geniewesens vorans; der Kapitän der Marine-Infanterie Chevrol; der Souslieutenant der Spahis Saint Viktor und ein Beamter der Verwaltung. Als der General Faidherbe diese Missethat erfuhr, hat er sofort den Feind verfolgt und unsere unglücklichen Landsleute edel gerächt.“

— Ein Pariser Korrespondent der „Gazette“ schreibt: „Man erzählt sich von einem fast diplomatischen Zwischenfalle, der sich bei dem Concerte zugetragen, welches der Minister des Innern, Herr Boudet, am letzten Samstag (13.) gab. Eine Reihe von Zanteuils war für die Damen vorbereitet; der preussische Votschafter, Graf v. d. Goltz, wollte auf einem derselben Platz nehmen, aber ein Hüftstich näherte sich ihm und machte ihn darauf aufmerksam, daß diese Sitze eben für die Damen bestimmt wären. — Sie kennen mich also nicht? erwiderte Herr v. d. Goltz ziemlich heftig. — Ich kenne Eure Excellenz sehr wohl, da ich schon oft bei deren Dinners verwendet worden bin. — Sie wissen also, daß ich der preussische Votschafter bin? — Allerdings, aber Se. Excellenz der Herr Minister hat mir den Befehl gegeben, Eure Excellenz davon in Kenntniß zu setzen, daß diese Sessel nur von Damen eingenommen werden sollen. — Graf v. d. Goltz erhebt sich wüthend und verläßt den Salon des Ministers. Es scheint, daß die Preußen den Platz, den sie einmal eingenommen haben, nicht gern aufgeben.“

**Paris, 18. Februar.** Dem Pariser Kabinet wurde allerdings ein dänischer Hilfschrei, der sich auf den Vertrag von 1720 bezieht, mitgetheilt; aber es hat ihn sofort und mündlich zurückgewiesen. Jener Vertrag wurde zwischen Dänemark und Schweden bezüglich des Verbleibens Schleswigs bei ersterem geschlossen, und in einem Anhange verbürgten sich für Schweden die Kabinete von St. James und Versailles. Die jetzige Regierung Frankreichs hält den Vertrag für vernichtet durch zahlreiche Ereignisse und durch den Vertrag von 1852. Sie beruft sich aber auch auf letzteren nicht, da ihn Dänemark längst unberücksichtigt ließ, Oesterreich und Preußen ihn eben auch nicht respektirten, England und Rußland nichts für ihn thun. Hingegen besteht Frankreich vorerst auf dem Grundsatz der Integrität Dänemarks. Kame es zur Personalunion, so bliebe jenes Prinzip unverlegt, und die Lösung könnte einfach zwischen Dänemark und Deutschland vereinbart werden. Das Pariser Kabinet verwirft übrigens nicht vornherein eine Lösung, welche jenes Prinzip in Frage stellt. Aber dann verlangt es eine „europäische Konferenz“ (vielleicht mit Zuziehung eines piemontesischen Bevollmächtigten), um die Lösung mit dem Gleichgewichte Europas oder dem Rechte der Nationalitäten in Einklang zu bringen. Hierüber äußerte sich Herr Drouyn de Lhuys in einem Zirkulare an seine Agenten.

Aus London, 17. Februar, schreibt man dem „Votschafter“: In hiesigen Regierungskreisen herrscht eine große Erbitterung gegen Preußen. In diplomatischen Kreisen wird eine Aeußerung des Lord Russell erzählt, welche er zu verschiedenen Parlamentarismitgliedern gethan hat. Er sagte: „Man darf überzeugt sein, daß wir Preußen seinen Eintagstriumph theuer bezahlen lassen werden. Es wird bald auf seine Kosten erfahren, was es heißt, England beleidigen! Wenn es Hilfe erbitten wird, werden wir sie ihm verweigern!“

— Die englischen Korrespondenten vom Kriegsschauplatz fangen an vernünftiger zu werden, nachdem sie mit eigenen Augen sehen. So z. B. legt der Korrespondent des „Morning Star“, nachdem er schon mehrere Male Symptome einer Sinneswandlung verathen hat, jetzt in seinem Briefe aus Jüßburg, vom 11. d. M., in welchem er vom objektiven Standpunkte aus das dänische Unterdrückungssystem charakterisirt, als Beweis seiner völligen Bekehrung in folgenden Worten sein neues Glaubensbekenntniß ab: „Ich gestehe, daß alle Vorurtheile, die ich bisher zu Gunsten der dänischen Herrschaft über Schleswig gehegt, wie ein Nebel verschwunden sind, nun ich aus eigener Anschauung mir ein Urtheil bilden kann. Niemand kann sich des günstigen Eindruckes erwehren, welchen die Mannhaftigkeit, die Offenherzigkeit, die Biederkeit der Bewohner des Herzogthums machen müssen; Züge, welche in dem Charakter der Schleswiger nicht weniger scharf hervortreten, als in dem Charakter der mit ihnen stammverwandten englischen Nation. Die Schleswiger sind kein Volk, um sich in müßigen und grundlosen Klagen zu ergeben; aber über die politische Tyrannei, unter der sie die letzten zehn oder zwölf Jahre geschmachtet haben, führen sie Klage, und das mit einer Bitterkeit, die nur das Erzeugniß bitterster Ungerechtigkeit sein kann.“ — Vor einer ehrlichen Ueberzeugung alle Achtung; höhere Anerkennung aber verdient der unbefangene Freimuth, der sich nicht

## Fenilleton.

### Buchhändler im alten Rom.

Seit Faust's und Guttenberg's bewegliche Typen im Gebrauch sind, hat immer die Meinung geherrscht, daß es vorher nur wenige und sehr theure Bücher gegeben habe. Damit hat sich weiter die Ansicht verknüpft, daß literarische Bildung das Eigenthum einiger wenigen Reichen und solcher Gelehrten gewesen sei, die im Drange nach Wissen die Mühe nicht gescheut hätten, Handschriften für sich abzuschreiben. In Beziehung auf das Mittelalter hat dieser allgemeine Glaube Recht, was aber das alte Rom betrifft, so beruht er auf einem starken Irrthum. Sind auch jährlich nicht die Massen von Büchern in Umlauf gekommen, die in unserm Leipziger Meßkatalog paradien, so hat es doch eine sehr lebhaft theilnehmende für die Literatur und einen sehr thätigen Buchhandel gegeben.

Martial, Ovid und Propertius rühmen von sich, daß die ganze Welt sie kenne. Hätte es im alten Rom wirklich so wenige Käufer und Leser von Büchern gegeben, wie man gewöhnlich annimmt, so wäre das eine wahrhaft kindische Prablerei. Jene Dichter brauchen auch nicht bloß jene allgemeine Phrase. Alte und Junge, sagen sie, Mädchen und Frauen, Rom und die Provinzen, der Senat und das Lager lesen unsere Verse. Horaz spricht in einer seiner Satyren seinen Mißmuth darüber aus, daß der

gemeine Haufen seine Werke besitze, der nicht so aristokratische Martial freut sich, daß ganz Rom seine Verse liebe, lobe und singe, jede Brusttasche, jede Hand sie besitze.

Zu kaufen brauchte allerdings nicht Jeder, der neue Werke kennen lernen wollte. Es gab öffentliche Leihbibliotheken, in denen man kein Lesegeld bezahlte. Es gab Vorlesungen, in denen Dichter und Gelehrte ihre neuen Werke vortrugen. Diese Vorlesungen wurden rasch zu einer alltäglichen Erscheinung. In Vädern und an andern öffentlichen Orten wurde fast täglich vorgelesen, und nicht selten kamen Vorträge vor, denen selbst die Kaiser aus Politik beizuwohnten. Plinius erwähnt in einem seiner Briefe, daß im letzten Monat kaum an einem einzigen Tage eine Vorlesung gefehlt habe. Juvenal sagt von Statius, daß er die Stadt entzückt habe, als er seine Thebais vorgelesen. Alles sei herbeigeströmt, die Bänke seien unter der Masse der Zuhörer zusammengebrochen, aber den Dichter habe man hungern lassen.

Es ist gewiß, daß das Fehlen der Presse die niedern Stände von der Literatur nicht ausschloß. Sie hatten ihre Bücher und ihre Zeitungen. Die beste aller Autoritäten, Tacitus, bürgt uns dafür, daß man in den Provinzen und in den Lagern mit großer Eile nach den Zeitungen griff. „Jeder wollte wissen, was Thraseas nicht gethan habe“, spottet der aristokratische Geschichtschreiber. Bücher nach Art der heutigen „in diesem Jahr“ gedruckten Schriften waren viel verbreitet. Augustus ließ einmal auf falsche sibyllische Bücher fahnden und in Rom allein fanden sich deren zweitausend. Gille Männer ver-

faßten Gelegenheitschriften und vertheilten sie in Rom und den Provinzen.

Im Buchhandel spielten die Schulbücher eine ähnliche Rolle wie heute. Wenn Juvenal schildert, wie ein Knabe die Verse, die er vortragen sollte, unter der Bank noch einmal heimlich liest, ehe er aufsteht, so ergibt sich daraus, daß die römischen Knaben Schulbücher hatten, in die sie Ohren machten, die sie zerrissen und verloren, wie es heute nicht anders geschieht. Die beliebtesten römischen Dichter wurden in den Schulen studirt. Persius sagte uns, es sei das Streben jedes Schriftstellers gewesen, seine Werke in den Schulen eingeführt zu sehen. Nero, der darum nicht erst zu bitten brauchte, gab gemessene Befehle, die liebe Schulschule mit seinen Versen bekannt zu machen.

Die stärkste Andeutung einer großen buchhändlerischen Thätigkeit findet ein anonymes Artikel des Cornhill-Magazin (Januarheft von 1864) darin, daß jedes Haus ein besonderes Bücherzimmer hatte, Mañcher Römer kaufte Bücher, weil es Mode war, und sah mehr auf den Einband als in den Inhalt. Darum verspottet Seneca die Manie für Bücher, allein die Allgemeinheit verräth doch, welch' ein wichtiges Element des römischen Lebens die Literatur war. Ein zweiter Beweis dafür ist der, daß jede wohlhabende Familie besondere Sklaven hielt, welche für die Bücher Sorge trugen, sie abschreiben und aus ihnen vorlesen mußten.

Da die Bücher in allen Händen waren, so konnten sie nicht theuer sein. Der gelehrte Franzose Gerard kommt in seiner „Abhandlung über die Bücher



scheut, um der Wahrheit willen frühere Irrthümer einzugehen und offen den Umschlag seiner Ansichten auszusprechen.

**London**, 19. Februar (Abends.) Auf eine Interpellation Newdegate's im Unterhause erwiderte Lord Palmerston: Authentisches über die Absicht Deutschlands, Zütland anzugreifen, fehle; ein derartiger Angriff würde die bisherige Gewaltthätigkeit aggraviren. Die Regierung müsse es ablehnen, ihre Politik gegenüber einer solchen Eventualität mitzutheilen.

Auf Beaumont's Interpellation erwiderte Layard: Die Regierung habe keinerlei Mittheilung in Betreff der Anerkennung des mexikanischen Kaiserthums erhalten; die Regierung habe bisher jede Meinungsäußerung hierüber abgelehnt.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

**Laibach**, 23. Februar.

Seit einigen Tagen kamen hier mehrere Diebstähle von Operringen, Geld, Börsen, Sacktüchern und Schlüsseln, die theils in der Kirche, theils im Theater aus den Taschen gezogen wurden, vor. Der Thäter derselben sammt den meisten gestohlenen Gegenständen, wurde in der Person des 15jährigen Tischlerlehrlings H. S. von hier eingebracht.

Am 20. d. M. Nachmittags fanden die Commis des Handelsmannes Winkler, Stadt Nr. 215, ihr Zimmer und die darin befindlichen Kästen mittelst Nachschlüssel geöffnet, und Kleidungsstücke im Werthe von 53 fl. zum Forttragen vorbereitet, den Thäter Wilhelm P., wozirenden Kellner aus Triest, aber hinter der Thüre versteckt. Er wurde dem Landesgerichte überliefert.

Vorgestern wurde im Gradaska-Bache am Rachen der Kolesier-Mühle die Leiche eines mehrere Monate alten und bekleideten Kindes, das nach dem Grade der Verwesung schon längere Zeit im Wasser gelegen sein dürfte, herausgezogen. Ob es todt oder lebend hineingeworfen worden, ließ sich nicht feststellen.

Aus Gili, 19. Februar, schreibt man der „T. P.“: Heute verbreitete sich in der Stadt die Kunde von der bedeutungsvollen Thatsache, daß unsere Gemeinderepräsentanten, einschließlich des Bürgermeisters, ihre Mandate niedergelegt haben. Als Motiv dieses konformen Schrittes wird der Ablauf der dreijährigen Periode bezeichnet, auf welche sich die hiesigen Gemeindevertreter gewählt erachten. Am 19. Februar läuft diese Periode zu Ende, da die Wahlen am 19. Februar 1861 vorgenommen worden sind. Unter den Gemeinderepräsentanten, die soeben von ihrer Stellung zurücktreten, befinden sich drei, welche dieselbe seit 14 Jahren inne hatten, nämlich 11 Jahre unter dem Bach'schen Regime und 3 Jahre seit der jüngsten Wahl. Wir vernehmen, daß der Gemeindevorstand, welcher die Geschäfte bis zu seiner Enthebung fortführen wird, die zur Einleitung neuer Wahlen erforderlichen Schritte zu ergreifen beschloßen hat. Der erwähnten Mandatsniederlegung ging eine vertrauliche Besprechung der Gemeinderepräsentanz voraus.

(Kinderpest.) Nach Mittheilung aus der Militärgrenze hat die Kinderpest im Ganzen nachgelassen; nur im Brooder und im Gradiskaner Regimente herrscht sie noch mit gleicher Heftigkeit.

Der Stand der Kinderpest in den nächst angrenzenden Nahten Bosniens scheint bei dem Widerspruche, der in den bezüglichen Sanitätsberichten obwaltet, noch immer nicht wesentlich verändert zu sein. Die Seuche taucht nämlich bald in noch seuchenfreien Orten auf, bald kehrt sie in bereits versucht gewesenen Gegenden wieder zurück, hier scheint sie erloschen zu sein, dort wieder mit erneuerter Intensität zum Vorschein zu kommen. Im Ganzen ist jedoch nicht zu bezweifeln, daß diese Kalamität auch in Bosnien an ihrer Heftigkeit und Allgemeinheit um sehr Vieles herabgemindert sei.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Hamburg**, 19. Februar. Aus Kopenhagen schreibt man, daß die skandinavische Partei in der letzten Zeit sehr an Boden gewonnen hat; sie tritt sehr herausfordernd auf und zeigt bei jeder Veranlassung ihre Verachtung gegen das neue Königthum, das sie herabzuwürdigen bemüht ist.

Man sprach davon, daß den zurückgelassenen Sekretären der preussischen und österreichischen Gesandtschaft in Kopenhagen ihre Pässe zugestellt werden sollen.

**Hamburg**, 20. Februar. Senator Merk hat auf den dänischen Telegraphen, so wie auf das dänische Postamt und die betreffenden Rassen Beschlagnahme gelegt und daselbst, statt der dänischen, hamburgische Beamte eingesetzt.

**Hamburg**, 21. Februar. Das hier eingetroffene Abendblatt der Kopenhagener „Berlingschen Zeitung“ vom 17. veröffentlicht das vom 13. datirte Blockadereglement in extenso. Bis 1. April erfolgt vorläufige Beschlagnahme feindlicher Schiffe in den dänischen Häfen oder Buchten, mit Ballast oder Ladung. Denselben steht es frei, sich mit einem Geleitsbrief nach einem nicht blockirten Hafen zu begeben, die Reziprozität vorausgesetzt.

Es folgen sodann Bestimmungen in Betreff der Ausbringung feindlicher oder verdächtiger Schiffe, ferner Bestimmungen, die Blockade betreffend. Die Blockade ist eingetreten, wenn ein oder mehrere Kriegsschiffe den Hafen derart blockiren, daß Handelschiffe ohne augenscheinliche Gefahr des Aufgebrachtwerdens weder hinein noch hinaus können. Die Kommandanten haben sofort die neutralen, in den Häfen befindlichen Schiffe aufzufordern, sich zu erklären, wann sie den Hafen verlassen können.

**Hamburg**, 21. Februar. Die neuesten Depeschen vom Kriegsschauplatz erwähnen, daß die Ueberbreitung der zutländischen Grenzen nur durch den Verlauf eines Gefechtes herbeigeführt wurde. (D. 3.)

**Flensburg**, 20. Februar. Die Civilkommissäre erließen am 17. und 19. d. Verordnungen, welche das Verfassungsgesetz vom 18. November 1863 und die Sprachreskripte außer Kraft setzen.

**Kopenhagen**, 21. Februar. Vom 25. d. an werden alle Häfen an der Ostküste Holsteins und Schleswigs, ausgenommen Neustadt, blockirt. Gestern fand ein kleines Vorpostengefecht auf Sundewitt Statt.

**Paris**, 21. Februar. Sicherem Vernehmen nach ist zwischen Frankreich und England ein Uebereinkommen getroffen, um in Voraussicht gewisser Eventualitäten, welche die Integrität Dänemarks bedrohen, Letzterem mit einer Armee beizustehen. (S. 3.)

**Brüssel**, 20. Februar. Die Abreise des Königs nach England ist für die erste Woche des Monats März festgesetzt; es wird bestätigt, daß die Politik dieser Reise fremd sei.

Das Kabinet hat beschloßen, die Kammern auf den 1. März d. J. einzuberufen.

**Bukarest**, 20. Februar. Der Finanzminister Steege hat seine Demission gegeben. Die Gerüchte vom Rücktritt des ganzen Ministeriums mehren sich.

**New-York**, 12. Februar. Die Nachrichten aus Mexiko über Havana melden, Suarez hat zu Gunsten Ortega's seine Demission gegeben. Einem Gerüchte zufolge hängen Ortega, Vidauri und Dolado dem Kaiserthume an. Die Franzosen okkupiren Compeche.

An die verehrten Frauen und Herren, welche bei dem Concerte der philh. Gesellschaft am 17. d. M. mitgewirkt haben.

Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ernst haben laut Erlaßes des hohen k. Armeeoberkommandos vom 20. I. M., Z. 74, den gefertigten Direktor zu ermächtigen geruht, den in diesem hohen Erlaße huldreichst ausgesprochenen Dank für die Veranstaltung des zum Besten der Verwundeten am 17. I. M. stattgehabten Concertes, auch allen jenen bekannt zu geben, welche bei diesem Concerte mitgewirkt haben.

Der Gefertigte erfüllt nun eine angenehme Pflicht, indem er diese hohe Anerkennung den verehrten Frauen und Herren, die bei dem gedachten Concerte thätig waren, zur erfreulichen Kenntniß bringt. Laibach am 21. Februar 1864.

Der Direktor der philh. Gesellschaft:  
**Dr. A. Schöppel** m. p.

## Markt- und Geschäftsbericht.

**Krainburg**, 22. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 20 Wagen mit Getreide, und 15 Wagen Speck, der Zentner zu 24 bis 25 fl.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Megen fl. 5.55; Korn fl. 3.50; Gerste fl. —; Hafer fl. 2.45; Halbfucht fl. —; Seiden fl. 2.85; Hirse fl. 2.80; Aukuruz fl. 3.30; Erdäpfel fl. 1.25; Linsen fl. —; Erbsen fl. —; Bohnen fl. 4.20; Rindschmalz pr. Pfund fr. 52, Schweineschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. 25, detto geräuchert fr. 40; Butter fr. 42; Eier pr. Stück fr. 3; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 18, Kalbfleisch fr. 23, Schweinefleisch fr. 20, Schöpfenfleisch fr. —; Hühner pr. Stück fr. —, Tauben fr. 15; Hen pr. Ztr. fl. 1.60, Stroh fr. 90; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

## Theater.

Heute Dienstag: Die Zillerthaler. Singspiel in 1 Akt, von Neßmüller. Vom Juristentage. Von A. Langer.

Morgen Mittwoch: Benefice und letztes Auftreten der Fr. Paulmann: Der beste Pantoffel. Solo-Lustspiel. Die verwirrten Annoncen. Posse in 1 Akt. Zehn Mädchen und kein Mann. Operette in 1 Akt.

im Alterthum“ zu dem Schlusse, daß die Preise niedriger gewesen seien als heutzutage. Martial macht einige Angaben über die Preise seiner eigenen Schriften. Das erste Buch seiner Epigramme war elegant gebunden für drei Denare (beinahe ein Thaler) zu haben. In einem wohlfeileren Einbände kostete es bloß sechs bis zehn Sestertien (zehn bis vierzehn Neugroschen). Das dreizehnte Buch wurde für vier Sestertien (nicht ganz sieben Neugroschen) verkauft, und Martial meint, der Buchhändler könne es auf die Hälfte herabsetzen und würde immer noch gewinnen. Wenn ein gebundenes Buch, das nicht einmal sieben Neugroschen kostete, einen Gewinn von mehr als hundert Prozent ergab, so müssen die Herstellungskosten sehr gering gewesen sein.

Horaz sagt, ein gelungenes Werk bringe dem Verfasser Ehre und dem Verleger Geld, denn es gehe sogar über Meer. Hatte der Verfasser weiter nichts als Ehre? Man hat es vielfach geglaubt und doch ist es unrichtig. Livius ist gewiß nicht so honorirt worden wie Cicero oder Thiers, aber Honorare hat es gegeben. Der offenerzige Martial verräth, was ihn so fleißig machte: der Hunger und die Bitten seiner Freunde. Er hat einmal an ein Buch Epigramme nicht die letzte Feile gelegt, weil er auf das Honorar nicht länger warten konnte. Geraud hat berechnet, daß Martial für seine Epigramme 4400 Franken erhalten habe. Das ist nicht viel, aber lange nach der Erfindung der Buchdruckerkunst sind schlechtere Honorare bezahlt worden. Unsere Hölty,

Bürger, Walblinger und die englischen Dichter aus den Dachkammern der Londoner Grubstreet haben das mit bitterm Leid erfahren.

Im Mittelalter waren die Bücher selten und theuer, im römischen Alterthum zahlreich und wohlfeil. Der Unterschied erklärt sich dadurch, daß im Mittelalter Mönche und im Alterthume Sklaven die Abschreiber waren. Sklavenarbeit ist wohlfeil und in Rom war sie im Ueberflusse zu haben. Hunderte, ja Tausende von Sklaven beschäftigten sich mit Abschreiben. In jedem guten Hause gab es Vorleser und Abschreiber, die ebenso unentbehrlich waren, wie Röche und Bedienten. Selbst die Frauen hatten ihre Abschreiberinnen. Diese Sklaven schrieben nicht bloß nach Dictaten oder machten Auszüge, sondern sie kopirten auch jedes Buch, das im Buchhandel nicht mehr zu haben war.

Der römische Buchhandel entstand weit später als das Abschreiben durch Hausklaven. Sein Begründer oder Erfinder war Atticus, ein Mann von seinem Geschmack und selbst ein Schriftsteller. Er bildete eine Anzahl von Sklaven für den speziellen Zweck des Abschreibens aus und gab dem Geschäft einen so großen Maßstab, daß er die Bücher fast so rasch vervielfältigen konnte, als sie verlangt wurden. Er verkaufte sie so wohlfeil, daß die Leute sie lieber von ihm entnahmen, als von ihren Sklaven abschreiben ließen. Da er Erfolg hatte, so fand er Nachahmer. Der Buchhandel wurde zu einem besondern Geschäft.

Bald wurden in jedem Stadtviertel Roms Buchladen geöffnet. Die Säulen der Hallen und Bäder wurden mit Ankündigungen von Büchern besetzt. Beliebte Schriftsteller sahen sich umlagert von Buchhändlern, die ein neues Werk, das beim Vorlesen Beifall gefunden hatte, in die Oeffentlichkeit bringen wollten. Oft wurde dieser Geschäftseifer bestraft, es blieben Krebse auf dem Lager, aber man hatte ja die Provinzen, die Manches nahmen, was in Rom keine Käufer fand.

Die geschäftliche Einrichtung des Abschreibens erlaubte eine rasche Vervielfältigung. Ein Sklave diktierte hundert Abschreibern zugleich. Martial's Mittheilung, das ganze zweite Buch seiner Epigramme werde in einer Stunde abgeschrieben, ist wohl nicht wörtlich zu nehmen. Jenes Buch hat 540 Verse, mithin kämen neun auf die Minute. Zehn Abschriften in einem Tage brachte ein Sklave gewiß fertig, so daß tausend Exemplare täglich geliefert werden konnten.

Daß Werke, die nach dem Dictat geschrieben wurden, viele Fehler enthielten, ist natürlich. Alle römischen Schriftsteller klagen darüber. Ueberdies waren Abkürzungen gebräuchlich, durch die spätere Abschreiber, namentlich die Mönche des Mittelalters, irre gemacht wurden. Drei Jahrhunderte haben unsere Philologen daran gearbeitet, die Fehler der alten Handschriften auszumergen, und sind damit noch nicht zu Stande gekommen.



## Telegraphische

**Effekten- und Wechsel-Kurse**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
den 22. Februar 1864.

5% Metalliques 71.65	1860-er Anleihe 90.90
5% Nat.-Anleihe 79.55	Silber . . . 118.75
Banquiers 770.—	London . . . 119.20
Kreditaktien . 178.—	R. f. Entlasten 5 72 1/2

## Fremden - Anzeige.

Den 21. Februar.

## Stadt Wien.

Die Herren: Bar-n Gortizutti, k. k. Hauptmann, von Wien. — Schludermann, Agent, von Graz. — Eoh, Bürger, von Gottschee.

## Elephant.

Die Herren: Goltisch, Handelsmann, von Triest. — Grlich und Recht, Kaufleute; Dr. Savinscher, Herrschaftsbesitzer; Stieber, Handlungsreisender, von Wien. — Zagodis, Kaufmann und Meyer, Techniker, von Triest. — Bavia, Grundbesitzer, von Görz. — Girschnann, Handelsmann, von Galatzhuz.

(356)

## Öffentlicher Dank!

Nachdem mein Sohn, welcher im Alter von 10 Jahren von dieser Erde abgerufen wurde, durch 3 1/2 Jahre das Lehr- und Erziehungs-Institut des Herrn Alois Waldherr frequentirte, und ich während dieser Zeit an ihm nicht nur die besten, und für seine Jugend erfreulichsten Fortschritte wahrgenommen, sondern derselbe auch von dem Herrn Vorsteher, sowie den Herren Lehrern dieses lobenswerthen Institutes stets mit größter Liebe und zartfühlender Schonung behandelt wurde, so fühle ich mich verpflichtet, dem Herrn Alois Waldherr und den Herren Lehrern für ihr ebenso liebevolles, als erfolgreiches Streben meinen tiefgefühlten, aufrichtigsten und herzlichsten Dank hiermit öffentlich auszudrücken!

Paibach am 22. Februar 1864.

Paul Gobbato.

k. k. Hauptmann.

Soeben sind wieder eingetroffen

## Karten

vom

## Kriegsschauplatz in Schleswig-Holstein

bei Ign. v. Kleinmayr &amp; Fed. Bamberg.

(321-2)

Im **Holzbofe** des Hauses des Gefertigten, Polana-Vorstadt Nr. 39, sind des Hofraumes halber **500 Stück Eichenstücke zu Plankensäulen, Herfenständen, Spreizen, Thierstöcken** etc., dann circa **800 Stück Föhrenpfosten**, 9, 13 und 18' lang, so wie auch **100 Stück Föhren** zu **Brunnenröhren** etc. billigst zu veräußern.

Desgleichen sind alle Arten **Baumaterialien, Söfzer und Brennholz** stets vorrätig.

W. J. Kubelka.

(342-3)

## Wohnung zu vergeben.

Im Hause Nr. 17 in der Vorstadt Tirnau ist für Georgi d. J. die große ebenerdige Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Keller etc. zu vergeben.

(345-1)

Nr. 579.

## Edikt.

Mit Bezug auf das Edikt vom 2. Jänner d. J. 3. 8. wird am 17. März d. J.

zur zweiten Zeilbietungstagsatzung geschritten werden.

R. f. Bezirksamt Radmannsdorf, als Gericht, am 17. Februar 1864.

(347-1)

Nr. 639.

## Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Planina, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Nachdem zu der in der Exekutions-sache des Herrn Anton Moischel von Planina gegen Johann Wimer von Unterplanina mit dem dießgerichtlichen Bescheide vom 25. Oktober 1863, 3. 5143, auf den

9. Jänner und  
9. Februar l. J.

angeordneten ersten und zweiten Zeilbietung der dem Legtern gehörigen, gerichtlich auf 1170 fl. geschätzten Realität, Refsk.-Nr. 103 und 402 ad Grundbuch Haasberg kein Kauflustiger erschienen ist, so wird am

8. März l. J.

zur dritten und letzten Zeilbietung mit Beibehaltung des Ortes, der Stunde und mit dem vorigen Anhang geschritten.

R. f. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 9. Februar 1864.

(348-1)

Nr. 638.

## Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Planina, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Nachdem zu der in der Exekutions-sache der Frau Franziska Willanz von Zirknis gegen Franz Lanzmann von Zirknis mit dem dießgerichtlichen Bescheide vom 23. Oktober 1863, Zahl 5091, auf den

8. Jänner und  
9. Februar l. J.

angeordneten ersten und zweiten Zeilbietung der dem Legtern gehörigen, gerichtlich auf 830 fl. geschätzten Realität, Urb.-Nr. 53 ad Grundbuch Pfarrgilde Raas, kein Kauflustiger erschienen ist, so wird am

9. März l. J.

zur dritten und letzten Zeilbietung mit Beibehaltung des Ortes, der Stunde, und mit dem vorigen Anhang geschritten.

R. f. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 9. Februar 1864.

(349-1)

Nr. 640.

## Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Planina, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Nachdem zu der in der Exekutions-sache des Georg Opeka von Niederdorf gegen Matthäus Weber von Mannitz mit dem dießgerichtlichen Bescheide vom 17. Oktober 1863, 3. 4996, auf den

12. Jänner und  
9. Februar l. J.

angeordneten ersten und zweiten Zeilbietung der dem Legtern gehörigen, gerichtlich auf 1855 fl. geschätzten Realität, Refsk.-Nr. 259 ad Grundbuch Haasberg, kein Kauflustiger erschienen ist, so wird am

11. März l. J.

zur dritten und letzten Zeilbietung mit Beibehaltung des Ortes, der Stunde und mit dem vorigen Anhang geschritten.

R. f. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 9. Februar 1864.

(263-3)

Nr. 4920.

## Edikt.

Vom gefertigten k. k. Bezirksamte, als Gericht, wird bekannt gemacht, daß zur Vornahme der gegen Johann Maroli von Großblitz wegen Nichtzahlung der Lizitationsbedingungen bewilligten Relizitation der zu Großblitz Hs.-Nr. 20 gelegenen, im Grundbuche Outensfeld sub Refsk.-Nr. 58 vorkommenden Realität im Schätzungswerte pr. 777 fl. 80 kr. die Tagsatzung auf den

11. März 1864.

früh 9 Uhr, hieramts mit dem Beisatze angeordnet wurde, daß die Realität auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsatzung und die Bedingungen können hiergerichts eingesehen werden.

R. f. Bezirksamt Großblitz, als Gericht, am 9. Dezember 1863.

(265-3)

Nr. 4611.

## Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Großblitz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Johann Kozianzhitz von Kleinobolnik, gegen die Josef Grebenz'sche Erben von Raschiza, zu Händen des Vermundes Simon Grebenz, von Kleinblitz wegen, aus dem gerichtlichen Vergleiche ddo. 23. April 1861, 3. 1956, schuldiger 129 fl. 94 kr. öst. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der den Legtern gehörigen, im Grundbuche Nuersperg sub Urb.-Nr. 43, Refsk.-Nr. 94, vorkommenden, in Raschiza gelegenen Subrealität sammt An- und Zugehör im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1060 fl. 40 kr. öst. Währ. gewilligt, und zur Vornahme derselben die drei Zeilbietungstagsatzungen auf den

18. März,  
20. April und  
25. Mai 1864,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, im Amtsstage mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Zeilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsatzung und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. f. Bezirksamt Großblitz, als Gericht, am 13. November 1863.

(264-3)

Nr. 4232.

## Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Großblitz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Mathias Grebenz von Großblitz gegen Mathias Jaksch von Podsternitz wegen, aus dem Vergleiche vom 2. September 1852, 3. 4147, schuldiger 73 fl. 89 kr. öst. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Legtern gehörigen, im Grundbuche Nuersperg, Refsk.-Nr. 50, und Urb.-Nr. 120 vorkommenden, zu Podsternitz gelegenen Realität sammt An- und Zugehör im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 2455 fl. 60 kr. öst. W. im Reassumierungswege gewilligt, und zur Vornahme derselben die Zeilbietungstagsatzungen auf den

18. März,  
20. April und  
25. Mai 1864,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, vor diesem Gerichte mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Zeilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsatzung und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. f. Bezirksamt Großblitz, als Gericht, am 14. Oktober 1863.

(266-3)

Nr. 4587.

## Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Großblitz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Anton Brodnik von Kompalli, gegen Anton Schneiderich von Malavas wegen, aus dem Vergleiche vom 21. Juli, 1852, 3. 3375, schuldiger 241 fl. 50 kr. öst. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Legtern gehörigen, im Grundbuche von Zobelberg sub Refsk.-Nr. 44, vorkommenden, in Malavas Hs.-Nr. 22 gelegenen Realität sammt An- und Zugehör im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1658 fl. 65 kr. öst. W. im Reassumierungswege gewilligt, und zur Vornahme derselben die drei Zeilbietungstagsatzungen, und zwar auf den

6. April,  
4. Mai und  
3. Juni 1864,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, vor diesem Gerichte mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Zeilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsatzung und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. f. Bezirksamt Großblitz, als Gericht, am 11. November 1863.

(267-3)

Nr. 4654.

## Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Großblitz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Anton Vonschitz von Oberdorf, Bezirk Reifnitz, gegen Bartholmā Gollatsch von Bruchanavas wegen, aus dem Vergleiche ddo. 1. Mai 1860, 3. 2627, schuldiger 29 fl. 40 kr. öst. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Legtern gehörigen, im Grundbuche Zobelberg sub Refsk.-Nr. 119 vorkommenden, in Bruchanavas liegenden Subrealität sammt An- und Zugehör im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1297 fl. 40 kr. öst. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die drei Zeilbietungstagsatzungen auf den

6. April,  
4. Mai und  
3. Juni 1864,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, im Amtsstage mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Zeilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsatzung und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. f. Bezirksamt Großblitz, als Gericht, am 17. November 1863.

(269-3)

Nr. 4692.

## Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Reifnitz, als Gericht, wird dem Andreas Anderkühl von Masern, Maria Mibizh und deren unbekannten Kindern, dann Paul Sbaschnil von Masereben, allen unbekannten Aufenthaltes, hiermit erinnert:

Es habe Georg Mibizh von Masereben wider dieselben die Klage auf Verjährung und Erlöschenerklärung folgender, auf seiner im Grundbuche der Herrschaft Gottschee sub Urb.-Hol. 2442, und Refsk.-Nr. 2088, vorkommenden Realität in Masereben Haus-Nr. 1 noch haftenden Sogposten, als:

1. Der für Andreas Anderkühl von Masern in Folge orisgerichtlichen Bescheides von 19. Mai 1792 vorgewerkten Forderung pr. 281 fl.;

2. des für Maria, verheirateten Mibizh, von Masereben intabulirten Ehevertrages ddo. 11. August 1821 in Betreff ihrer Heiratsausprüche pr. 238 fl. 40 kr., zwei halbjährige Kalbzimmer und 2 Schafe mit Lämmern, dann des für die Kinder bestimmten Erbscheils pr. 200 fl. und 4 Kalbzimmer nebst 20 Stück Kleinvieh, und

3. der für Paul Sbaschnil von Masereben in Folge gerichtlichen Bescheides ddo. 16. August 1824 3. 1194, intabulirten Forderung pr. 200 fl.;

sub praes. 23. Dezember d. J., 3. 4692, hieramts eingebracht, worüber zum mündlichen Verfahren die Tagsatzung auf den

10. Mai 1864,

früh 9 Uhr, hieramts mit dem Anhang des S. 29 a. G. O. angeordnet, und den Beklagten wegen ihres unbekannten Aufenthaltes der Herr Josef Thuma von Masern als Curator ad actum auf ihre Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Dessen werden dieselben zu dem Ende verständigt, daß sie allenfalls zu rechter Zeit selbst zu erscheinen oder sich einen andern Sachwalter zu bestellen, und außer rathlos zu machen haben, widrigenfalls diese Rechtsache mit dem aufgestellten Kurator verhandelt werden wird.

R. f. Bezirksamt in Reifnitz, als Gericht, am 28. Dezember 1863.